



1. Eine Szene, die die Jahrhunderte überdauert

Es gibt Sätze, die nicht altern. Worte, die vor zweitausend Jahren gesprochen wurden und noch heute in jeder Messe, in jeder Seele, die sich demütig Gott nähert, nachhallen. Einer von ihnen lautet:

*„Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst; sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden“
(vgl. Matthäus 8,8).*

Dieser Ausdruck entsteht aus einer überraschenden Begegnung: ein römischer Soldat – heidnisch, fremd, Symbol der unterdrückerischen Macht – nähert sich Jesus Christus mit einem so reinen Glauben, dass **Jesus selbst darüber „erstaunt“ ist.**

Hier finden wir bereits etwas tief revolutionäres:

Gott lässt sich von menschlichem Glauben überraschen.

2. Der Kontext: ein unerwarteter Mann

Die Geschichte erscheint in Matthäus 8,5–13. Der Protagonist ist ein Zenturio, ein Offizier der römischen Armee, der für etwa hundert Soldaten verantwortlich ist – ein Mann, der an Autorität, Disziplin und Macht gewöhnt ist.

Doch dieser Mann tritt nicht arrogant auf, sondern demütig:

- Er hat einen Knecht, der schwer krank und leidend ist.
- Er bittet nicht für sich selbst, sondern für einen anderen.
- Er fordert nicht; er **fleht**.

Dies bricht bereits alle Erwartungen. Menschliche Macht verhärtet oft das Herz. Doch hier geschieht das Gegenteil:

Äußere Autorität koexistiert mit tiefer innerer Demut.



3. „Ich bin nicht würdig“: das Tor zum wahren Glauben

Im Zentrum der Erzählung finden wir eines der tiefgründigsten Geständnisse des Evangeliums:

| *„Herr, ich bin nicht würdig...“*

Diese Worte entstehen nicht aus geringem Selbstwertgefühl, sondern aus **spiritueller Wahrheit**:

- Der Zenturio erkennt, wer Jesus ist.
- Gleichzeitig erkennt er, wer er selbst ist.

Die klassische Theologie lehrt, dass Demut die Grundlage allen geistlichen Lebens ist. Thomas von Aquin würde sagen, dass Demut bedeutet, „in der Wahrheit zu wandeln“.

Und dieser Mann lebt in der Wahrheit:

- Er rühmt sich nicht seiner Verdienste.
- Er glaubt nicht, vor Gott Rechte zu haben.
- Er versucht nicht zu verhandeln.

Er vertraut einfach.

Paradoxerweise, wie die spirituelle Tradition zeigt,
wird derjenige, der sich unwürdig erkennt, würdig für Gottes Gabe.

4. „Sprich nur ein Wort“: ein Glaube, der Autorität versteht

Der Zenturio fügt etwas hinzu, das seinen Glauben auf ein außergewöhnliches Niveau hebt:



| „Sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund werden.“

Hier offenbart sich ein beeindruckendes theologisches Verständnis:

4.1. Die Autorität Christi

Der Zenturio vergleicht Jesus mit seiner eigenen militärischen Erfahrung:

- Er gibt Befehle → und sie werden ausgeführt.
- Jesus gibt Befehle → **und die Realität selbst gehorcht.**

Er hat etwas Wesentliches erkannt:

Christus hat göttliche Autorität über die Schöpfung.

4.2. Die Wirksamkeit des Wortes

In der Bibel ist das Wort Gottes nicht nur informativ, es ist **schöpferisch**:

- „Und Gott sprach... und es geschah“ (Genesis 1)
- „Es werde...“ und die Realität verändert sich

Der Zenturio glaubt, dass **ein einziges Wort von Christus ausreicht.**

Er braucht keine Zeichen, keine physische Präsenz oder äußere Rituale.

Dies macht ihn zu einem Modell reinen Glaubens:

| *Glaube ist, an das zu glauben, was man nicht sieht, aber als wahr erkennt (vgl. Hebräer 11,1).*

5. Jesu Staunen: Glaube dort, wo man ihn am wenigsten



erwartet

Das Evangelium sagt etwas Außergewöhnliches:

| „Als Jesus dies hörte, staunte er...“

Es ist nicht häufig, dass das Evangelium sagt, Jesus sei überrascht. Hier ist es der Fall... **über den Glauben eines Heiden.**

Und er fügt eine kraftvolle Aussage hinzu:

| „Wahrlich, ich sage euch: In Israel habe ich einen so großen Glauben nicht gefunden.“

Was bedeutet das theologisch?

1. **Glaube hängt nicht von äußerer Zugehörigkeit ab**
Es reicht nicht, Teil des „auserwählten Volkes“ zu sein.
2. **Gott sieht das Herz**
Und findet Glauben dort, wo man ihn am wenigsten erwartet.
3. **Das Reich ist universell**
„Viele werden von Osten und Westen kommen...“

Diese Passage deutet etwas Grundlegendes an:

Salvation ist kein Privileg, sondern ein Geschenk, das allen angeboten wird.

6. Eucharistische Dimension: der Satz, den wir heute wiederholen

Jedes Mal, wenn wir an der Heiligen Messe teilnehmen, wiederholen wir vor der Kommunion:



| „Herr, ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst...”

Dies ist kein Zufall. Es ist zutiefst provident.

Was lehrt uns das?

- Dass die Eucharistie kein Recht, sondern ein Geschenk ist.
- Dass wir uns Christus **nicht aufgrund von Verdiensten, sondern durch Gnade** nähern.
- Dass die richtige Haltung die des Zenturios ist:
Demut + absoluter Glaube an das Wort Christi.

Wenn der Priester sagt: „Der Leib Christi“,
und wir antworten: „Amen“, tun wir dasselbe wie der Zenturio:

□ **Wir glauben, dass das Wort Christi die Realität verändert.**

7. Praktische Anwendungen für den Alltag

Diese Passage ist nicht nur eine schöne Geschichte. Sie ist ein konkreter geistlicher Leitfaden.

7.1. Lerne, für andere einzutreten

Der Zenturio tritt für seinen Knecht ein.

□ Heute, in einer individualistischen Welt, ist das revolutionär:
Bete für deine Familie, für deine Kinder, für die Leidenden.

7.2. Vertraue, auch wenn du nicht siehst

Das Wunder geschieht aus der Ferne.

□ Du musst nicht „fühlen“, um zu glauben.



Reifer Glaube vertraut auch in Gottes Schweigen.

7.3. Erkenne deine Grenzen ohne Verzweiflung

„Ich bin nicht würdig“ ist keine Niederlage, sondern eine Öffnung.

□ Gnade tritt dort ein, wo Wahrheit ist, nicht wo Stolz ist.

7.4. Lass Christus Autorität in deinem Leben haben

Der Zenturio verstand Autorität.

□ Frage dich:

- Lasse ich Christus meine Entscheidungen leiten?
 - Oder konsultiere ich ihn nur, wenn es mir passt?
-

7.5. Glaube an die Kraft des Wortes

Ein Wort reicht.

□ Die Schrift, die Liturgie, die Sakramente...
sind keine leeren Symbole: **sie sind die reale Handlung Gottes.**

8. Eine tief aktuelle Lehre

Wir leben in einer Zeit, geprägt von:

- Selbstgenügsamkeit („Ich kann alles allein“)
- Relativismus („Jeder hat seine eigene Wahrheit“)
- Spiritueller Oberflächlichkeit



„Herr, ich bin nicht würdig“: der Glaube, der Jesus beim römischen Zenturio erstaunte | 7

Der Zenturio bietet den gegenteiligen Weg:

- Demut statt Stolz
- Vertrauen statt Kontrolle
- Glaube statt Skepsis

Und er erinnert uns an etwas Wesentliches:

**☐ Du musst nicht alles verstehen, um zu glauben.
Du musst dem vertrauen, der alles in seinen Händen hält.**

9. Fazit: der Glaube, den Gott heute sucht

Der Zenturio war weder Theologe noch Jünger noch Mitglied des auserwählten Volkes.

Aber er besaß das Wesentliche:

- Ein demütiges Herz
- Radikales Vertrauen
- Ein tiefes Verständnis dessen, wer Christus ist

Und das genügte, damit Jesus sagte:

| „Ich habe einen so großen Glauben nicht gefunden.“

Heute bleibt diese Einladung offen.

Es geht nicht darum, perfekt zu sein.

Es geht darum, in Wahrheit sagen zu können:

☐ „Herr, ich bin nicht würdig... aber ich vertraue Dir vollkommen.“



„Herr, ich bin nicht würdig“: der Glaube, der Jesus beim römischen Zenturio erstaunte | 8

10. Schlussgebet

Herr Jesus,
wie der Zenturio erkenne ich, dass ich nicht würdig bin,
aber ich glaube, dass dein Wort die Kraft hat, mein Leben zu heilen.

Vergrößere meinen Glauben,
mache mich demütig,
und lehre mich, auch dann zu vertrauen, wenn ich nicht sehe.

Lass mich Dich niemals zweifeln,
und lass mein Leben zu einem beständigen Akt des Glaubens werden.

Amen.